

«Der Selbsthilfegedanke ist in den Berggemeinden tief verankert.»



Interview mit dem neuen Präsidenten, alt Bundesrat Dr. Hans-Rudolf Merz

Am 9. Mai 2014 hat die Jahresversammlung der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden in Zürich-Oerlikon alt Bundesrat Dr. Hans-Rudolf Merz zu ihrem neuen Präsidenten gewählt.

Herr alt Bundesrat Merz, seit 2011 sind Sie im Vorstand der Schweizer Patenschaft für Berggemeinden tätig. Wie haben Sie deren Einsatz für Berggemeinden in dieser Zeit kennengelernt?

Die Patenschaft ist das Musterbeispiel einer effizienten gemeinnützigen Organisation: Ein aktiver, ehrenamtlicher Vorstand und ortskundige Experten arbeiten eng mit der speditiven und verantwortungsbewussten Geschäftsleitung zusammen. Im Spiegelbild erfahren wir die Dankbarkeit und die Wertschätzung von Bevölkerung und Behörden unserer Bergregionen. Das Ganze ist eingespielt und macht zum Mittun richtig Spass.

Das Gefälle zwischen wohlhabenden und wirtschaftlich benachteiligten Regionen unseres Landes abzubauen, ist das Ziel der Patenschaft. Wie erleben Sie diese Solidarität?

Die Spendengelder stammen aus allen Bevölkerungskreisen, aus dem Mittelland, aus Städten und Kantonen. Sie fliessen in konkrete Projekte, in den Bedarf von Berggemeinden. Die freiwilligen Spenden sind Ausdruck der Solidarität. Wir können diese nicht hoch genug einschätzen.

Wo orten Sie die hauptsächlichsten Bedürftigkeiten?

Viele der über 1'200 Berggemeinden sind konfrontiert mit ihren besonderen Gegebenheiten. Sie benötigen Unterstützung in Sachen Wasserversorgung, für Schutzbauten gegen Hochwasser, Steinschlag und Lawinen, für die Sanierung von Güterstrassen, bei Walderschliessungen. Die Patenschaft unterstützt sie sodann beim Bau von Schulgebäuden und Kinderspielplätzen.

Trotz Wohlstand in der Schweiz und trotz Finanzausgleich gibt es bedürftige Berggemeinden. Wie erklären Sie das?

Unser Land ist gut erschlossen. Aber die topographischen und geographischen Umstände führen dazu, dass die Berggemeinden aufwendig leben müssen. Kräftige industrielle Steuerzahler gibt es in alpinen Regionen verständlicherweise ganz wenige. Es fehlen daher oft die finanziellen Ressourcen, um sich für den kommunalen Bedarf alles leisten zu können.

Der Einsatz der Patenschaft sei ein Schlüsselement des Föderalismus, eine Brücke zwischen Landesteilen, erklärten Sie anlässlich Ihrer Wahl zum Präsidenten. Ist das noch zeitgemäss?

Ja. Ich bin überzeugter Föderalist. Der Föderalismus will, dass wir die Probleme dort lösen, wo sie anfallen, also bürgernah. Dazu braucht es funktionierende Strukturen. Bund, Kantone und Gemeinden teilen sich in die staatlichen Aufgaben. Die Gemeinden sind die quasi fassbare, personifizierte Einheit für uns als Bürgerinnen und Bürger. In ihnen lebt alltäglich die politische Ver-

antwortung für das Gemeinwohl. Wir dürfen die Gemeinden nicht schwächen, wir müssen sie stärken.

Wie können Sie Gönnerinnen und Gönner von der Langfristigkeit und Nachhaltigkeit der Investitionen überzeugen?

Unsere Experten und der Vorstand entscheiden über jeden einzelnen Beitrag an ein Projekt in Unabhängigkeit und nach bestem Wissen. Die Gemeindebehörden unterbreiten ihre Absichten gemäss ihren Bau-, Verfahrens- und Finanzierungs-Vorschriften. Sie vergeben alsdann die Aufträge und überwachen die Ausführung. Sie verantworten sich gegenüber Stimmvolk und Geldgebern. Das alles sind solide Bausteine zur Nachhaltigkeit.

Wie erfahren Sie die Selbsthilfe der Bergbevölkerung?

Berggemeinden wollen ihre Aufgaben selber lösen. Sie gelangen nicht zum Voraus mit Beitragsgesuchen an die Patenschaft. Das Wissen um mögliche Beiträge kann ein nötiges Vorhaben anschleichen und am Ende die Finanzierung erleichtern. Der Selbsthilfegedanke ist in den Berggemeinden aber tief verankert. Er hat seine Wurzeln im beeindruckenden kulturellen und gesellschaftlichen Leben, das die Menschen auf oft kleinem Raum verbindet. Die Patenschaft bedachte kürzlich zum Beispiel eine Gemeinde, die bei knapp 300 Einwohnern ein Dutzend Vereine pflegt.

Was bringt das den Unterländern?

Vieles. Unsere Berge sind Lieferanten von Wasser, Steinen und Erde, also von natürlichen Rohstoffen wie Strom oder Baumaterialien. Unsere Berge sind einmalige, erhaltenswerte Landschaften von oft magischer Schönheit. Sie bieten den Unterländern Erholung und Erleben. Die Berggemeinden stellen das Leben in der Bergwelt sicher. Nicht zuletzt: Die Menschen aus gebirgigen Dörfern sind meist genügsam und auch im übertragenen Sinne wetterfest. Sie lieben das Leben in den Bergen.

Welches sind die Werte, die Sie als Präsident vertreten – besonders im Hinblick auf andere Organisationen im Wohltätigkeitsbereich?

Die Patenschaft ist eingespielt. Sie hat sich seit bald 75 Jahren bewährt. Das gilt es zu pflegen. Ich werde mich – selbst passionierter Berggänger – für die Patenschaft einbringen. Gönner, Spender, Mitglieder sowohl als auch Gemeinden sollen spüren, dass wir sie ernst nehmen. Es versteht sich, dass ich für die Patenschaft und nicht etwa gegen andere Organisationen zu sprechen bin.